

Eine syrische Flüchtlingsfamilie in Menslage

Menslage.. Als Ahmads Welt zusammenbricht, ist er in der „Rushhour“ seines Lebens, wie er sagt: Mit seiner Frau Iman und den beiden kleinen Kindern ...

Neue Osnabrücker Zeitung 10.03.2015, 16:03 Uhr

„Wir haben nur noch uns“

Eine syrische Flüchtlingsfamilie in Menslage

0



Yara und Amjad auf dem Arm ihres Vaters vor ihrer Menslager Wohnung. Ahmad und Iman sind mit ihrer Familie aus Syrien geflohen. Foto: Cristina Schwieter

Menslage.. Als Ahmads Welt zusammenbricht, ist er in der „Rushhour“ seines Lebens, wie er sagt: Mit seiner Frau Iman und den beiden kleinen Kindern Yara und Amjad bewohnt er in einem Vorort von Damaskus ein eigenes Haus. Seine große Familie – Eltern und dreizehn Geschwister – lebt in der Nähe. Das Leben ist gut. Doch dann änderte sich alles. Heute lebt er als Flüchtling in Menslage. Wir haben die Familie im Rahmen unserer Serie „Unter uns“ besucht.

Die Familie trifft sich gern und oft, genießt die Annehmlichkeiten der Millionenstadt. Auch beruflich hat Ahmad es weit gebracht: Als studierter Betriebswirt ist er zum Geschäftsführer dreier Fabriken für Tierarzneimittel und Tierfutter aufgestiegen, hat ein Büro in der Innenstadt von Damaskus, fährt ein großes Auto. „Life in Damaskus was amazing – a very good life“, erzählt er in geschliffenem Englisch. Unwirklich sei die rückblickende Erinnerung, bestätigt auch seine Frau Iman: „Wir haben in völliger Sicherheit gelebt, man konnte nachts alleine auf die Straße gehen.“ Bis zur Geburt der Kinder hat die Frau mit dem Porzellan-Teint als Grundschullehrerin gearbeitet. Auch Imans Englisch ist perfekt. Beiden geht es wie selbstverständlich von den Lippen.

Doch das Leben ändert sich mit dem Beginn der Revolution im April 2011: Schleichend nistet die Angst sich ein in ihren Alltag. Die Situation wird endgültig zur Bedrohung, als ihr Stadtteil von Soldaten besetzt wird. Ahmad bringt seine Familie rechtzeitig in Sicherheit. Er selbst bleibt, um sein Hab und Gut zu schützen. Dann kommt die Nacht, in der Bomber den Stadtteil in Schutt und Asche legen. „Es war eine schreckliche Nacht. Der Strom war ausgefallen, und ich bin im Dunkeln über Schwerverletzte und Tote gefallen. Überall schreiende Menschen – noch nie habe ich so etwas Schreckliches erlebt. Mein Bruder ist in dieser Nacht getötet worden“, starr blickt Ahmad dabei auf den stumm laufenden Fernseher in seinem Menslager Wohnzimmer.

Als Ahmad am nächsten Morgen sein Haus sucht, kann er es in den Trümmern nicht mehr finden, auch sein Auto ist verschwunden. „Vielleicht gestohlen“, sagt er. Ahmad handelt, mietet eine kleine Wohnung für seine Familie in der sicheren Innenstadt von Damaskus und arbeitet weiter. Doch nach ein paar Monaten ist es auch damit vorbei, seine Firmen sind zerstört, Lebensmittel werden knapp, die Kinder können nicht mehr nach draußen. „Wenn Ahmad morgens zur Arbeit in sein Büro ging, wusste ich nie, ob ich ihn abends wiedersehen würde“, erzählt Iman aus jener Zeit.

Die Familie beschließt, Syrien zu verlassen und eine Weile vom Ersparten zu leben. „Wir haben Flugtickets nach Ägypten gekauft, weil wir dachten, in einem halben Jahr ist wieder Ruhe in Syrien.“ Ahmad versucht dort, sich mit kleinen Geschäften über Wasser zu halten, er verkauft aromatisierte Kräuter-Salze nach Saudi-Arabien oder den Irak. Doch auch in Ägypten holt sie nach einem Jahr die Wirklichkeit ein: Die Ersparnisse gehen zu Ende, für die Kinder gibt es keine Perspektive, nach dem Sturz von Mursi werden Syrer in Ägypten unter Generalverdacht gestellt. Ahmed und Iman beschließen, nach Europa oder Australien zu fliehen. „Ich bin bei der UNO und allen möglichen Botschaftskonsulaten gewesen, um für meine Familie ein Visum für ein europäisches Land zu bekommen. Aber es gab nur Ablehnung.“

Und dann – im Moment tiefster Verzweiflung und Ausweglosigkeit – gerät Ahmad in der ägyptischen Hafenstadt Alexandria an einen Schleuser. „Er hat uns eine Kreuzfahrt übers Mittelmeer versprochen“, berichtet Iman, „für 1000 Dollar pro Person“. Voller Hoffnung zahlt die Familie den geforderten Preis. Zu spät merken sie, in wessen Hände sie sich begeben haben. „Das ist eine Mafia, wenn du bezahlt hast, kannst du nicht mehr zurück. Noch in der Nacht wird die Familie in großer Eile mit vorgehaltener Waffe zu einem Schlauchboot gebracht, das sie zum vermeintlichen Kreuzfahrtschiff bringt. Erst am nächsten Morgen, als es hell wird, sehen Ahmad und Iman, auf was sie sich da in ihrer Verzweiflung eingelassen haben. Ein altes Schiff, für 100 Personen zugelassen, ist mit 279 Flüchtlingen besetzt, davon mehr als 100 Kinder. Sieben Tage sind sie auf dem Mittelmeer, sie geraten in einen schweren Sturm, der Kapitän setzt sich ab. „Wir wären fast gestorben“, erzählt Ahmad. Es gab nichts mehr zu essen, wir hatten nichts mehr zu trinken. Für die Kinder war es am schlimmsten. Alle

auf dem Schiff haben geweint. Es war furchtbar. Aber Gott hat uns gerettet.“ Der erscheint in Form eines Mare-Nostrum-Schiffes der italienischen Marine. Die Italiener verteilen Schwimmwesten und Wasserflaschen, bevor sie die Menschen auf ihr Schiff bringen. „Die Kinder haben getrunken und getrunken“, berichtet Iman. An Land werden sie von den italienischen Behörden gut versorgt, können endlich duschen, bekommen neue Kleidung und Nahrung.

Es ist der 20. Juni 2014. Einige Wochen später endet die Flucht von Ahmad, Iman und ihren Kindern in Menslage. Seit August leben sie dort in einer einfachen Wohnung. Es gibt Platz genug für die Familie, sie leben in Ruhe und Sicherheit. Jeden Morgen bringt Ahmad Yara und Amjad in den Menslager Kindergarten. Die beiden fühlen sich wohl dort, haben Freunde, können sich schon etwas auf Deutsch verständigen. Bald werden sie eingeschult – für sie geht das Leben in Deutschland weiter. Ihre Eltern haben es noch schwer. Sie müssen fertig werden damit, dass es ihre Welt nicht mehr gibt, dass ihre Eltern, Geschwister, Freunde, Nachbarn tot, verschollen oder in alle Winde zerstreut leben, dass alles, was sie besaßen, verloren ist. „Wir haben nur uns“, sagt Ahmad, dessen Ziel es erst einmal ist, Deutsch zu lernen und eine Arbeit zu finden. „Die Deutschen haben schon genug für uns getan. Ich will arbeiten“, sagt er und fügt hinzu: „Germany is a strong country.“

Ein Interview zu den Folgen von Flucht und Vertreibung für Kinder [finden Sie hier](#).

[*Kommentar schreiben!*](#)



[Ein Artikel von Cristina Schwiertert](#)

Mehr Links zum Thema



1.

[Einsam, aber sicher im Osnabrücker Flüchtlingshaus](#)

[Osnabrück. Mohammed Tamim guckt gerne und viel aus dem Fenster seines Zimmers im neuen Flüchtlingshaus in Osnabrück. Er genießt die Ruhe. Der ...](#)